

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 88
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f.
Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf.
Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 106

Herford, Dienstag, den 7. Mai

1918

Bericht des Hauptquartiers

WZ. Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Seeresgruppen

Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Im flandrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche
Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff süd-
lich von Eker scheiterte. Am frühen Morgen vorüber-
gehend heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Bail-
leul. Tagsüber lag nur der Himmel unter härterem
Gewehr.

Auf dem Nordufer der Ys, am La Bassée-Kanal und
den einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der
Somme lebte die Feuerfärbung am Abend auf. Erkun-
dungsgefechte und Vorstöße in die feindliche Linie bei
Sangard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene
ein.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In Vorfeldkämpfen mit Amerikanern südwestlich von
Blumont und mit Franzosen am Hartmannswierkerkopf
machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WZ. Berlin, 6. Mai. Von den Kriegsschauplätzen
nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird gemeldet: Südwest-
licher Kriegsschauplatz: Keine Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der Friede mit Rumänien vor der Unterzeichnung.

WZ. Berlin, 6. Mai. Das gesamte Friedens-
instrument mit Rumänien soll, dem „Berl. Tagbl.“ zu-
folge, heute abend oder morgen unterzeichnet werden.

Die Neuordnung in der Ukraine.

WZ. Berlin, 6. Mai. Die neue Regierung beschließt,
die führenden Persönlichkeiten der Berliner Vertretung
abzuwählen und durch Vertrauensleute ihrer eigenen
Regierung zu ersetzen. Das eingearbeitete Personal soll in
Berlin bleiben.

WZ. Berlin, 6. Mai. Das neue ukrainische Ministe-
rium stellt sich nach amtlicher Berliner Auffassung als
ein reines Arbeitsministerium dar. Die Mitglieder des
Kabinetts haben sich auf das Programm des Heimats-
Schutzes verpflichtet: Erhaltung und Stärkung der
nationalen Selbstständigkeit in engstem Anschluß an die
Mittelmächte, insbesondere an Deutschland, unter Aus-
schluß aller großrussischen Bestrebungen. Der Eintritt
von Mitgliedern anderer, an der Regierung zur Zeit noch
nicht beteiligter Parteien, den der Hofmann begrüßt hätte,
scheiterte an den übertriebenen Forderungen, die der
Zahlsache der erfolglosen Umwälzung nicht Rechnung tragen
wollten. Der Heimann hatte gestern mit dem Bot-
schafter Freyherrn von Munim eine 14stündige Unter-
redung, in der dieser über sein Programm und insbe-
sondere über das Fehlen der großrussischen Tendenzen
sehr befriedigende Erklärungen abgegeben hat.

Der englische Friedenshumbung.

Amtlich.

WZ. Berlin, 6. Mai. Die aus Amsterdam ver-
breitete Meldung englischer Blätter, wonach ein Hol-
länder im Auftrage des Staatssekretärs von Rühlmann
einer hochgestellten Persönlichkeit der englischen Regie-
rung bestimmte Friedensvorschläge gemacht habe, beruht
auf völlig freier Erfindung. Die an die Meldung ge-
knüpften Schlussfolgerungen der englischen Presse erledigen
sich dadurch von selbst.

Prinz Sixtus.

WZ. Budapest, 6. Mai. Der Madrider Korrespondent
des „Alta G.“ meldet, daß Prinz Sixtus von Parma auf
der Reise von Marokko am Montag den 29. April in
San Sebastian eingetroffen sei. Der Prinz habe bei dem
dort lebenden Führer der Carlisten gesprochen und sei dann
im Automobil nach der Grenzstation Hondarribia weiter ge-
reist. In einer Besprechung habe der Prinz angeblich
geäußert, daß er seinerzeit bei der französischen Ar-
mille gedient habe, die jetzt auf dem Kessel stehe.

WZ. Genf, 6. Mai. „Echo de Paris“ läßt sich aus
England melden, daß Prinz Sixtus von Parma und sein
Bruder Kaiser in Le Havre erwartet werden. Die beiden

Bringen seien von Marokko zurückgekehrt und hätten in
Madrid dem König von Spanien eine vollständige Auf-
klärung über die Karlisten gegeben.

Militärdiktatur in Irland.

London, 5. Mai.

Der König hat den Feldmarschall Vis-
count French zum Lord-Vizekönig von Ir-
land anstelle des zurückgetretenen Lord
Winnborne ernannt.

Weiter meldet Reuters die bereits ange-
kündigte Ernennung des Unterhausmitglie-
des Edward Shortt zum Chefsekretär für
Irland anstelle Dufes, der zum Lord-Präsi-
denten des Appellgerichtshofes ernannt
worden ist.

Die Ernennung des Lords French bedeutet un-
zweifelhaft die Militärdiktatur in Irland. Es ist
schon seit einiger Zeit bekannt, daß French als
Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Ir-
land ausersehen war für den Fall, daß dort ernst-
liche Unruhen drohten. Dieser Fall scheint, wie
die Ernennung Frenchs andeutet, bereits einge-
treten zu sein.

French ist, wie erinnerlich, im Dezember 1915
seines Postens als Oberbefehlshaber in Flandern
entbunden und unter Verleihung des Titels Vis-
count zum „kommandierenden Feldmarschall der
Truppen des Vereinigten Königreiches“ ernannt
worden. Anlässlich dieser „Beförderung“ wurde
ihm anderweitige Verwendung in Aussicht gestellt;
das Versprechen ist jetzt eingelöst worden. Schon
Ostern 1916 hat French, allerdings von London
aus, die Maßnahmen zur Unterdrückung des iri-
schen Aufstandes geleitet. Er beauftragte den be-
richtigten General Maxwell mit der Durchführung
dieser Maßnahmen, und es ist noch erinnerlich,
mit welcher brutalen Grausamkeit Maxwell seine
Aufgabe durchführte, bis er abberufen wurde.
French wird wohl auch jetzt ohne Bedenken und
ohne Rücksicht die Weisungen ausführen, die ihm
von den Politikern in London erteilt werden. So-
viel ist sicher, daß die Ernennung des Lords
French, also die schreckliche englische Militärdiktatur
in Irland als vorläufige Herausforderung auf-
gefaßt werden muß.

h. Basel, 6. Mai. Schweizer Zeitungen bringen
Meldungen von neuen Unruhen in Irland. Ob-
wohl der unmittelbare Drahtverkehr England-Ir-
land so gut wie gesperrt ist, wird die Verhaftung
von ungefähr 2000 politischen Führern Irlands
in der englischen Presse bekannt gegeben.

Bern, 6. Mai. Die Verschiebung der Zwangs-
aushebung in Irland auf unbestimmte Zeit und
die Ernennung des Wehrpflichtgegner Shortt zum
irischen Staatssekretär werden der Regierung
wenig nützen, denn die irischen Revolutionäre wer-
den das nur als Ablösungsmaßnahme auf ihre For-
derungen ansehen und werden ihre Werbetätigkeit
verstärken, um weitere Vorteile zu erzielen. Auf
der andern Seite werden die Aussichten für das
Zustandekommen einer Homerulevorlage immer
schlechter, da die 10 Männer, die sie verfassen
sollen, ungefähr 10 verschiedene Ansichten haben.
Bringen sie eine Vorlage fertig, so wird sie immer
noch ein neugeborenes Kind sein. Sie würde nur
wieder heftige Kämpfe im Parlament hervorrufen,
aber schwerlich angenommen und sicher niemals
ausgeführt werden. Inzwischen wird die Stim-
mung in der Regierung wie in der Presse immer
nervöser.

Japan und England.

WZ. London, 6. Mai. Die „Times“ erzählt von
ihrem Korrespondenten aus Peking: Es ist ge-
wissen Clementen geglaubt, in China den Bürger-
krieg zu entfeuern. Augenblicklich ist es sehr
zweifelhaft, ob es im Interesse Englands liegt,
einer bestimmten Partei in China zu helfen. Die
Lage im Osten ist so verwirrt, daß man aus der
englischen Politik nicht mehr klug wird. Man kann
nicht sagen, ob sie mit Japan oder Amerika, mit
Rußland oder China geht. Bekannte Politiker des
Ostens jedoch, die England wohlgesinnt sind, sehen

mit Bedauern, daß England sich offenbar nicht auf
dem rechten Wege befindet. Dies ergibt sich
auch aus der japanischen Politik, denn mehrmals
konnte man in japanischen Zeitungen lesen, Eng-
land habe sich an die Seite Amerikas gestellt, um
dessen Interessen im Osten nicht schwächen zu
lassen. England müsse nun sehen, ob es mit der
chinesischen Regierung die amerikanischen Forde-
rungen durchsetzen könnte. Japan müsse dann
einen anderen Weg einschlagen.

Englische Beforgnis um Indien.

h. Basel, 6. Mai. Londoner Berichte lassen
erkennen, daß man in den englischen politischen
und militärischen Kreisen besorgt ist wegen der
Besetzung Sebastopols durch die Deutschen sowie
wegen des weiteren Rückzuges der Russen, da man
eine feindliche Bedrohung Indiens nahegerückt
glaubt. Das britische Oberkommando gab dem
General Marshall, dem Oberbefehlshaber der bri-
tischen Truppen in Mesopotamien, Anweisung,
unter allen Umständen die Offensive gegen die
Türken tatkräftig weiterzuführen.

Japanische Spione von den Russen verhaftet.

h. Basel, 6. Mai. Reuters meldet aus Tokio: Die ru-
ssischen Behörden in Amur verhafteten den japanischen
Konful und Vorstehenden der japanischen Vereinigung
unter der Anschuldigung der Spionage.

Der französisch-englische Truppen- einsatz im Westen.

WZ. Berlin, 6. Mai. Die Größe der deutschen
Erfolge wird wirksam dadurch beleuchtet, daß auf den
Schlachtfeldern an der Somme und in Flandern General-
angriffe gelungen sind, den größten Teil seiner Seeres-
gruppen zur Unterstützung der geschlagenen Engländer
einzusetzen. Es wurden bereits 44 Infanteriedivisionen,
darunter 3 zum zweitenmal, und außerdem 5 Kavallerie-
divisionen in den Kampf geworfen, in Summa 52 fran-
zösische Divisionen, die infolge der englischen Niederlagen
bei den Gegenangriffen aufs schwerste haben bluten
müssen.

Wie nötig die französische Hilfe für die Engländer
war, geht daraus hervor, daß von den gesamten 59 en-
glishen Infanteriedivisionen in Frankreich bereits 53 an
den großen Kampffronten, und von diesen 23 zweimal
und zwei Divisionen sogar dreimal eingesetzt werden
mussten. Im ganzen also hat England 80 Divisionen
während der kurzen deutschen Offensive in den Kampf
geworfen. England und Frankreich haben im ganzen
132 Divisionen an der von der deutschen Führung er-
zwungenen Front in die Schlacht geführt.

Die belgischen, portugiesischen und amerikanischen
Truppen sind hierbei nicht mitgerechnet.

Genf, 6. Mai. Der „Temps“ meldet, daß der
Gegenangriff der Verbündeten unmittelbar bevorstehe,
wenn er nicht schon begonnen habe. Nach der Lage des
allgemeinen Verhältnisses könne der Gegenangriff nicht die
Absicht haben, eine Entscheidungsschlacht des Krieges zu
liefern.

Die „Stampa“ meldet aus französischer Quelle, daß
in der letzten Zeit in den französischen Häfen große Trans-
porte amerikanischer Truppen eingetroffen sind, die dem-
nächst an die Front weitergebracht werden sollen.

Der Militärkritiker des „Corriere della Sera“ schreibt:
Das Artilleriefeuer an der italienischen Front wird Teil-
unternehmungen, aber keinen großen Angriff einleiten.
Die Witterungslage im Mai ist noch nicht derart, daß
große Angriffe unternommen und durchgeführt werden
können.

WZ. Berlin, 6. Mai. Die zum größten Teile marsch-
fähigen deutschen Verbundeten aus den Gefechten be-
stätigen übereinstimmend die schweren blutigen Verluste
des Feindes. Besonders die hartnäckigen vergeblichen
Gegenangriffe der Franzosen haben diese furchtbaren
Opfer an Toten und Verwundeten gekostet, die größten-
teils noch zwischen den beiden Fronten liegen. Besonders
auffallend ist es, daß die Deutschen in Flandern fast nur
noch mit Franzosen und nur selten mit Engländern zu
kämpfen hatten, was mit Recht auf die gewaltigen Ver-
luste zurückgeführt wird, die die Engländer im Verlaufe
der deutschen Offensive erlitten haben.

Die französischen Verbundeten, die auf derselben
Krankenanstalt in gleicher Weise wie die Deutschen
Verwundeten versorgt wurden, bestätigen ebenfalls die
Angaben der deutschen Soldaten über die verheerenden

Verluste der starken französischen Angriffstruppen bei den
immer wieder von neuem angelegten Sturmversuchen.

Die französischen Divisionen wurden in aufeinander-
folgenden Schichten durch ruhende englische Regimenter
hindurch an die gefährlichsten Teile der Front geworfen,
die die Engländer nicht zu halten vermochten. Schon vor
ihrem Einsatz bei der Bereitstellung wurden sie von dem
Feuerhagel der deutschen Batterien empfangen, während
die Engländer 10 oder 20 Kilometer rückwärts in Ruhe
lagen und sich nicht im mindesten um die in die vorderste
Linie vorgeschobenen Franzosen kümmerten.

Stellenweise wurden die französischen Truppen wäh-
rend des Vorbeimarsches von den Engländern mit höf-
nenden Zurufen begrüßt. Die Erbitterung der tapferen
französischen Soldaten gegen den britischen Bundesgenossen
ist infolgedessen groß.

Englische Niederlage am Jordan.

WZ. Konstantinopel, 6. Mai. Auch der zweite
Vorstoß der Engländer auf das östliche Jordan-Lager hat
mit einer schweren Niederlage des Feindes geendet. Die
fünfstägigen wütenden Anstürme gegen unsere Front
wehrt die mit großer Energie geführten, jäh aus-
brechenden Truppen ab. Der vorgeschobene feindliche
Kavallerie bereitete die deutschen und türkischen Truppen
eine vernichtende Niederlage. Die Truppen des Obersten
Boehm nahmen einer feindlichen Kavalleriedivision sämt-
liche Geschütze ab. Unter Einbuße vieler Menschen und
zahlreichem Material flutete der Engländer zum Jordan
zurück, hart bedrängt von unseren siegesbewußten Truppen.

Die Schweiz schiebt die Deserteure ab.

WZ. Bern, 6. Mai. (Schweiz. Dep.-Ag.) In Gr-
ganzung und teilweiser Wänderung früherer Beschlüsse
und Vorschriften beschloß der Bundesrat, daß fremde De-
serteure und Refraktäre, die die Schweizer Grenze über-
schreiten wollen, daran zu verhindern und zurückzuweisen
sind. Gelingt es ihnen dennoch, die Grenze zu überschrei-
ten, und werden sie im Landesinnern betroffen, so sind sie
dahin zurückzuführen, woher sie gekommen sind. Aus-
nahme: wer in der Schweiz eine Familie oder ein Geschäft
hat. — Zum Vollzug der Landesverweisung
sind die fremden Deserteure und Refraktäre wenn möglich
nach demjenigen Lande zu verbringen, das sie selbst be-
zeichnen. Ist dies nicht möglich, so erfolgt die Verweisung
nach der Heimat. Eine Uebergabe an die Heimatsbehör-
den soll nicht stattfinden. Erweist sich die Vollziehung
der Ausweisung zur Zeit als undurchführbar, so ist der
betreffende Flüchtling in einer geeigneten Anstalt unter-
zubringen.

Näherung von Opern.

h. Bern, 6. Mai. Wie der „Bund“ meldet,
räumt Marschall Haig gegenwärtig Opern und
Poperinghe und bringt die Riesenstapel der ersten
und zweiten britischen Armee über Hazebrouck in
Sicherheit um sie nicht in die Hände der Deutschen
fallen zu lassen. Bis zur Vollendung dieser Räu-
mung leisten ausgewählte französische Divisionen
an Stelle englischer Truppen Widerstand am Kem-
mel und an verschiedenen anderen Abschnitten, wo
bisher Engländer die Verteidigung übernommen
hatten. Doch hat neuerdings sogar die eiserne
Division des französischen 20. Korps nach Flandern
beordert.

Finnische „weiße Garde“ in den Vororten von Petersburg.

WZ. Berlin, 6. Mai. Die „Baseler Nachrichten“
melden aus Paris: Wie die „Information“ berichtet, haben
Patrouillen der finnischen Weißen Garde an mehreren
Stellen die russische Grenze überschritten und sind bis
Sestrot und Paragolowoi gedrungen. Beide Orte sind
Vororte von Petersburg, von wo sie etwa 20 bis 40 Ki-
lo-
meter entfernt sind.

Auch Böhmen erwartet unsere Unterstützung.

Berlin, 6. Mai. Der Obmann des deutschen Volks-
rats in Böhmen Herr Zitta sprach am Sonntag der Na-
tional. Bg. zufolge beim deutschen Generalkonsul in
Prag Baron Gehlert vor, um diesen im Auftrage des
Volksrats zu befragen, ob und inwieweit Deutschland die
Böhmische Gebiete Deutsch-Böhmens mit Lebensmitteln

unterstützen. Generalkonsul Gehrtel erklärte, daß in Berlin bereits Verhandlungen eingeleitet seien und er hoffe, daß in kürzester Zeit größere Kartoffelforderungen aus Deutschland in Deutschböhmen eintreffen werden. Dr. Litta wird sich persönlich zum Berliner Auswärtigen Amt und Dresdener Außenministerium begeben, um den Abschluß von Verhandlungen die Versorgung Deutschböhmens durch das Deutsche Reich zu erreichen. Eine Abordnung des Reichsrats wird eine Audienz bei Kaiser Karl nachsuchen und diesen bitten, er möge die österreichische Regierung beauftragen, das Deutsche Reich um Auslieferung von Lebensmitteln zu ersuchen. Ferner will diese Abordnung an Kaiser Karl die Bitte richten, durch ein kaiserliches Machtwort Ungarn zu veranlassen, seine bisherige Lebensmittelpolitik aufzugeben.

Der U-Boot-Bericht.

Wib. Berlin, 5. Mai. Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 12 000 T. Unter den versenkten Schiffen befindet sich ein Tankdampfer, der an der Küste Englands torpediert wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Reichstag und Reichswirtschaftsrat.

Der Reichstag hat während der letzten Tage die Beratung des Reichswirtschaftsrats fortgesetzt und dabei die Fragen der Übergangswirtschaft eingehend besprochen. In zwei ausgezeichneten Reden haben die beiden fortschrittlichen Abgeordneten von Schulze-Gävernitz und Carstens die nach dem Kriege auftauchenden Probleme behandelt, der eine vom Standpunkt des Gelehrten, der andere als praktischer Kenner unseres wirtschaftlichen Lebens. Sehr nachdrücklich setzte sich der Abg. Carstens für eine geordnete Kohlenversorgung ein. Auch nach dem Kriege dürfe deutsche Kohle erst versiebert werden, wenn unsere deutsche Industrie und unser deutsches Wirtschaftsleben voll gedeckt sei. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsrats gab die Mängel auf dem Gebiet der Kohlenversorgung zu, machte dafür aber die Transportnot verantwortlich, die wiederum mit militärischen Ereignissen eng zusammenhänge. Der Staatssekretär sagte weiter zu, daß alle Fragen der Übergangswirtschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Reichstag besprochen werden sollen. Für die Übergangswirtschaft solle ein besonderes Ermächtigungsgesetz erlassen werden. In die beim Reichswirtschaftsrat zu begründenden Sachausschüsse sollen nicht nur Vertreter der Unternehmer, sondern auch Arbeitervertreter berufen werden. Vor dem Staatssekretär hatte der Sozialdemokrat Bach gesprochen, der erneut die Forderung der Aufrechterhaltung der staatlichen Zwangsorganisationen auch nach dem Kriege betrat. Ihm trat der nationalliberale Abg. Reinath in Uebereinstimmung mit den Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei entgegen.

Die Herrenhausvorlage im Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag in zweiter Lesung die Vorlage über die Umgestaltung des Herrenhauses im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Die Vorträge der Linken wurden von der Rechten niedergestimmt. Namens der fortschrittlichen Volkspartei forderte Abg. Dr. Lewin eine Erhöhung der Zahl der Arbeitervertreter von 16 auf 36, der Angestelltenvertreter von 12 auf 24, sowie eine bessere Berücksichtigung der Handwerker. Die heute noch auf ihre Macht pochende Rechte war für diese Forderungen nicht zu haben. Sie lehnte auch die vom Abg. Lewin geforderten zwei Anträge, sowie eine Berücksichtigung des Verhältnisses bei der Zusammenlegung des Herrenhauses ab. Auf eine Anregung des Abg. Cassel sagte der Minister des Innern zu, daß das Ministerium dem König bei der Berufung von Mitgliedern des Herren-

hauses aus besonderem königlichen Vertrauen auch die Berücksichtigung von Vertretern der jüdischen Religion und zwar beider Richtungen empfehlen werde. Nach Erledigung des Gesetzentwurfs über die Umgestaltung des Herrenhauses wandte sich das Abgeordnetenhaus der Beratung der Frage der „Sicherungen“ zu.

Englische Rüstungsstrategie.

Wir haben es nicht notwendig zu prophezeien, dazu geht es uns zu gut. Wir können in Ruhe abwarten, wie sich weiterhin die militärischen Ereignisse an unserer Westfront entwickeln werden. Immerhin, es erfüllt uns mit Genugtuung, daß man in England bereits zu überlegen anfängt, was zu tun sein würde, falls man genötigt sein sollte, die Armeen vom Kontinent zurückzunehmen und mittels Schiff auf die englischen Inseln zurückzuführen. Von der ganzen englischen Presse, auch von dem Blatt des Herrn Lloyd George, der „Hall-Mell-Gazette“ wird in aller Öffentlichkeit davon gesprochen, daß demnächst vielleicht eine Zurücknahme der englischen Truppen erforderlich sein könnte. Man ist sich zugleich darüber klar, daß dies für Frankreich und Italien die Niederlage und den Zusammenbruch aus dem Vertrag vom 4. September 1915, d. h. also den Sonderfrieden mit den Mittelmächten bedeuten müßte.

Andrerseits scheint man in England nicht der Meinung zu sein, daß solches gänzliche Aufgeben des Kontinentalkrieges eine Beendigung des Weltkrieges überhaupt wäre. Geht es vielleicht nicht zu Lande, so will man es zu Wasser versuchen. Es soll der große Seekrieg kommen. „Die Fähigkeit, Amerika und England, eine Generation lang das Meer zu beherrschen, unterliegt keinem Zweifel“, meint die „Morning Post“.

Dies zu erproben, wollen wir den Engländern gern Gelegenheit geben. Freilich, an ihnen wird es sein, sich dabei mit unsern U-Booten und deren bisher durch keinerlei Gegenmaßnahmen eingeschränkter, vielmehr dauernd wachsenden Erfolgen auseinanderzusetzen. Nun ist dieselbe „Morning Post“ zwar der Meinung, daß die Niederwerfung des U-Boot-Krieges hauptsächlich eine Frage der zunehmenden Leistungsfähigkeit der amerikanischen und der englischen Baukraft sei. Das ist auch unsere Meinung; man muß allerdings, wenn man versenkte Schiffe ersehen will, um so nicht eines Tages vor einem gähnenden Nichts zu stehen, neue Schiffe bauen. Da aber gibt man einer, der es doch eigentlich wissen müßte, nämlich der Leiter des Schiffsverkehrs, Sir Joseph Macmahon, eine für England jedenfalls nicht erfreuliche Auskunft. Einem Vertreter der „New York Times“ gegenüber nannte er den gegenwärtigen Stand der Schiffsraum-Frage hoffnungslos. „Denken Sie“, so sagte er, „daß die Reimberlust der Entente im Jahre 1917 598 Schiffe betrug. Das ist eine Flotte, die ausreicht, um den ganzen Weizenbedarf Englands einzuführen und 50 bis 70 Prozent aller einzuführenden Nahrungsmittel.“ Er gab ferner zu, daß auch heute noch die Unterseeboote mehr als zweimal so viel englische Schiffe versenken, als neu gebaut werden. Fürs erste also dürfte England mit dem großen Seekrieg keine übermäßig guten Erfahrungen machen, wobei doch noch mancherlei anderes zu bedenken sein wird.

Für das englische Imperium bedeutet die Preisfrage etwas Entscheidendes. Wenn z. B. in Irland oder gar in Indien, in Ägypten oder überhaupt in dem großen Kolonialgebiet vernommen wird, daß England vom europäischen Kontinent hinausgeschmissen worden ist, und daß von seinen großen Kriegszwecken auch nicht eine einzige Erfüllung fand, so dürfte vielleicht doch von der englischen Macht, die doch im Wesentlichen, so-

weit es sich um die Beherrschung fremder Völker handelt, ein Glaube ist, mancherlei, vielleicht vieles, vielleicht sogar alles abfallen. Verlieren die von England beherrschten Völker den Glauben an das englische Imperium, dann wird London nicht mehr auf lange das Zentrum der Welt sein können.

Der große Seekrieg ist also kein Allheilmittel, und dies umso weniger, als uns noch mannigfache Möglichkeiten blieben, den Engländern Schmerzen zu bereiten, etwa in Ägypten oder im nördlichen Indien, von Mesopotamien zu schweigen. K.

Herford und Minden-Ravensberg.

7. Mai.

Sonderzuweisungen von Schuhwerk.

Während die Bevölkerung im allgemeinen bei der Deckung ihres Bedarfs an Schuhwerk auf die Mengen angewiesen ist, die von Hauptverteilungsausschüssen des Schuhhandels nach bestimmten Schläfeln an die Händler verteilt werden, ist für gewisse Gruppen eine Sonderzuweisung von Schuhwaren vorgesehen. Ueber diese besondere Zuweisung erläßt die Reichsstelle für Schuhversorgung jetzt zwei Bekanntmachungen.

Auf dem Wege der Sonderzuweisung können danach befristet werden: einmal Behörden und öffentliche Anstalten, auch Wohlfahrtsvereinigungen, deren Gemeinnützigkeit die höhere Verwaltungsbehörde ihres Sitzes anerkannt hat, soweit es sich um Schuhwerk handelt, das im Betriebe selbst benötigt wird und zur ausschließlichen Verfügung der anfordernden Stellen bleibt. Des ferneren können Gemeinden und Gemeindeglieder Schuhwerk zur Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung zugewiesen erhalten; Voraussetzung ist dabei allerdings, daß sie bereit sind, bei der Abgabe zu dem aufgestempelten Verkaufspreis einen Zuschuß von 10 Prozent aus eigenen Mitteln zu leisten; das bedingt dann aber auch, daß der Hauptverteilungsausschuss des Schuhhandels seinerseits 10 Prozent nachläßt, sobald die minderbemittelte Bevölkerung die Schuhe um 20 Prozent unter dem üblichen Preis erhält. Endlich wird Schuhwerk für bestimmte Berufsgruppen im Wege der Sonderzuweisung zugewiesen und zwar: für Bergwerks- und Grubenarbeiter aller Art, für Arbeiter in Nahrungsbetrieben, für Eisenbahnarbeiter im Außendienst, für Wald- und Forstarbeiter, für in der Landwirtschaft und im Weinbau erwerbstätige Personen, für Fischer und Wasserbauarbeiter, für Hilfsdienstpflichtige, die zum militärischen Wehrdienst einberufen sind, für Telegraphenbauarbeiter und Landbriefträger und für sonstige staatliche und gemeindliche Angestellte, die im Außendienst einen kriegswichtigen Beruf ausüben, in besonders dringenden Fällen.

Für die Sonderzuweisungen kommt in erster Linie Kriegsschuhwerk mit Holzsohlen in Betracht. Die Zuweisung von Leder- und Gummischuhwerk ist nur für solche Fälle vorgesehen, in denen die Benutzung von Kriegsschuhwerk die Ausübung des Berufes unmöglich machen oder Leben und Gesundheit gefährden würde.

Alle Zuteilungen erfolgen durch die Reichsstelle für Schuhversorgung, Berlin W. 8, Kronenstr. 50-52. Das für Bergwerksarbeiter, Eisenbahnarbeiter, Forstarbeiter und erwerbstätige Personen in der Landwirtschaft bestimmte Berufsschuhwerk wird auf Grund eines allgemeinen Planes verteilt und in bestimmten Zeitabschnitten an die für die Weiterverteilung vorgesehenen Stellen geliefert. Im übrigen erfolgen die Zuteilungen von Fall zu Fall auf Grund besonderer Anforderungen, die von den Unternehmungen, den Behörden, Anstalten usw. auf besonderen Vordruck zu stellen und bestimmten Preisungsbedingungen, z. B. für die Nahrungsbetriebe des Kriegsausschusses, vorzulegen sind.

Die aufzufordernden Behörden können das Schuhwerk entweder unmittelbar oder durch Vermittlung des Kleinhandels erhalten; in letzterem Falle haben sie besondere Ausweisarten auszufüllen, gegen deren Vorzeigung der Bezug erfolgen kann.

Privaten Unternehmungen wird das Berufsschuhwerk stets unmittelbar geliefert; sie haben das Schuhwerk an ihre Arbeiter selbst zu verteilen und hierüber genau Listen zu führen. Mit dieser Verteilung können sie sich

aber auch gleichfalls der Mithilfe von Kleinhändlern bedienen, die hierzu vom Hauptverteilungsausschuss ermächtigt werden.

Schuhwerk, das die Arbeiter im Wege dieser Sonderzuweisung erhalten, wird bei der Prüfung der Bedarfsberechnung nicht in den Bestand von gebrauchsfähigen Schuhen und Stiefeln mitgerechnet.

— Grüße aus dem Felde. Allen Freunden und Bekannten senden von einem unerwarteten Zusammenreffen auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ die allerherzlichsten Grüße: Schilke Heim, Heimfath und Kanonier Oskar Schierkamp.

— Postverkehr nach dem Osten. Vom 1. Mai ab ist unter gleichzeitiger Einrichtung von besonderen Postämtern in Dorpat, Riga, Reval, Rostock, Wismar und Wenden (Voland) der private Post- und Telegraphenverkehr mit Ostland, Estland und unter Mitbenutzung der Feldpostanstalt in Rensburg (Ost) auch mit dem Gouvernementsbezirk Ost (Jülich, Osnabrück, Dage und Moon) zugelassen. Der Postverkehr ist auch mit den Orten ohne Postanstalt gestattet; in solchen Fällen ist der Postort anzugeben, wo die Sendung abgeholt werden soll. Für die Abwicklung des neuen Verkehrs gelten die gleichen Bestimmungen wie nach dem Postgebiet des Oberpostinspektors Ost. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

— Päckchenverkehr mit der Westfront. In die Truppenangehörigen der Westfront usw. werden jetzt wieder alle Arten von Feldpostsendungen, also auch nicht amtliche Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) angenommen. — Die Annahmestelle für Privatpakete und Privatfrachtpakete über die Militär-Paketschiffe nach der Westfront ist gleichfalls aufgehoben.

— Wiederaufnahme der Bautätigkeit. Die Kriegsausschüsse sind angewiesen, der schon vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen und sofern die Dringlichkeit der Bauten nachgewiesen ist, die benötigten Baustoffe freizugeben. Die Feststellung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den Zivilbehörden. Der Bau von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden ist in stärkerem Maße zu fördern. Ferner kommen in Betracht der Umbau von größeren Wohnungen durch Zerlegung in kleinere, Notstandsbauten, z. B. Baracken, in behelfsmäßiger Ausführung und Neubauten. Stillgelegte Wohnungsbauten können fertiggestellt werden, wenn die Verhältnisse bei geringen Anforderungen an beschlagnahmten Baustoffen es zulassen. Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern. Die Genehmigung ist nur abhängig von der zuständigen Landes- und Gemeindebehörde. Sie wird bei Bauten mit einem Kostenbetrag bis zu 15 000 M. von den Kriegsausschüssen erteilt. Bauten mit höheren Kostenbeträgen sind dagegen von der Bauprüfungskommission zu genehmigen. Dringlichkeits- und Freigabescheine bleiben natürlich auch bei der bedingungsweisen Wiederaufnahme der Bautätigkeit bestehen.

— Schulpersonalien. Oberlehrer Gasselhorst in Brakel ist als Rektor an die Rektorschule in Bielefeld berufen worden. — Versetzt sind: der Lehrer Heidemann von Sundern nach Brakel und Heide von Hellefagen nach Vardingdorf, die Lehrerinnen Fräulein Witten von Bielefeld nach Brakel und Fräulein von Schnapshorst nach Völsingen. — Endgültig angestellt sind: Rektor Patalas in Wiedenbrück (Rektorschule), die Lehrer Schrader-Jägerling in Quershorn, Horstmeier in Haltern und Kölling in Oberbeck, die Schulanfänger Hella in Delbrück und Dohlt in Bielefeld, die Lehrerinnen Fräulein Haase, Ostermann und Möller in Herford, Köster in Gütersloh und Gehwinkel in Jöllenbeck, die Schulanfängerinnen Fräulein Schwarzendahl in Paderborn und Wornis in

Der tolle Häßberg.

Original-Roman von H. Courtha-Wahler.

Geheime Formel für den Schutz des Inhaltes in den Vereinigten Staaten:

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38. (Nachdruck verboten)

„Mein Gott, welcher Schlag für die armen Eltern. Der arme Tondern — so ein lebenswürdiger Mensch — und tot! Gott bewahre uns in Gnade! Wenn doch endlich Frieden wäre! Aber einige Beileids Worte muß ich den armen Eltern doch schreiben. Ich lasse dich allein. Du wirst sicher Tonderns Brief lesen. Sag mir nur wenigstens, daß es Dir leid tut, ihn so abweisend behandelt zu haben.“

Regina atmete tief auf.

„Ich konnte nicht anders, liebe Tante. Und damit Du endlich weißt, warum ich es nicht konnte, will ich Dir ein Geständnis machen. Ich liebe Hans von Häßberg und werde mich, so Gott will, bald mit ihm verloben.“

Frau Therese Rühart sank entsezt in ihren Sessel zurück.

„Ach, Kind — der Schrecken ist mir in alle Glieder gefahren! Also hat mich meine Ahnung nicht getäuscht. Mit dem tollen Häßberg willst Du Dich verloben?“ sagte sie ganz verstört.

Ein wunderbares Leuchten lag in Reginas Augen.

„Nicht mit dem tollen Häßberg, Tante, sondern mit dem zahmen. Er hat längst verlernt, der tolle Häßberg zu sein — aus Liebe zu mir. Du hast auch Zeit, Dich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Deine Regina sich just diesen Mann erwählt hat. Wer weiß wie lange ich

noch warten muß, bis er in aller Form um mich anhält. Aber nun will ich Tonderns Brief lesen.“

Damit wollte sie hinausgehen. Aber Tante Therese hielt sie fest.

„Nein, Kindchen, nicht fortlaufen! Jetzt beichte erst einmal, was eigentlich zwischen Dir und Häßberg ist.“

Regina sah mit ersten Augen auf die Dame herab und streichelte ihre Wangen.

„Mußt schon ein Weildchen Geduld haben, Tante. Glaube mir, ich muß auch Geduld haben, bis alles klar ist. Nur eines weiß ich gewiß — daß ich Häßberg liebe und daß er mich liebt. Alles andere mag der Himmel fügen.“

Tante Therese erhob sich.

„Und damit soll ich zufrieden sein? Du weißt wohl gar nicht, was Du mir damit antust, daß Du mich so im unklaren läßt?“

Regina umarmte und küßte sie.

„Liebes, gutes Tantechen, mehr, als ich Dir gesagt habe, kann ich Dir jetzt nicht sagen. Sei gut und geduldig.“

Die alte Dame zuckte die Achseln.

„Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben. Aber ich habe es schon immer gesagt, dieser schreckliche Krieg stellt alles auf den Kopf!“

Regina ging still hinaus und trat in ihr Arbeitszimmer.

Als sie allein war, öffnete sie Tonderns Brief und las:

„Mein sehr verehrtes, gnädiges Fräulein! Zuweilen denke ich jetzt, daß ich bald sterben muß. Ich bin schwer verwundet. Wahrscheinlich wäre ich in Feindesland am Wege verblutet — da, wo die feindliche Kugel mich getroffen hat — wenn nicht Hans von Häßberg, meines Lebens nicht achtend mich in Sicherheit und so

schnell als möglich in ärztliche Behandlung gebracht hätte.“

Nun liege ich Stunde um Stunde und sinne über mein Leben nach, das wohl bald seinen Abschluß findet. Ich würde meinem Ende mit Ruhe entgegentreten, wenn nicht eine schwere Schuld mein Herz bedrückte. Um mich von diesem Druck zu befreien will ich eine Beichte ablegen:

Es wird mir unfaßbar schwer, Ihnen diese Beichte abzulegen, denn Sie werden meiner dann nur noch mit Abscheu gedenken. Dieses Bewußtsein ist eine schwere Sühne für das, was ich getan habe.

Ich tat es aus Liebe zu Ihnen, Regina — gestatten Sie einem Sterbenden, Sie so zu nennen —, aber diese Liebe war eigennützig. Da Sie mich verwarfen, wollte ich auch keinem anderen gönnen, daß Sie ihn liebten am wenigsten Häßberg, den ich für unwert hielt. Sie zu besitzen.

Aber jetzt fühle ich, daß ich Häßberg im eifersüchtigen Groll unrecht tat. Auch hat er sich sehr zu seinem Vorteil verändert, und ich — o, mein Gott — ich habe kein Recht, mich über ihn zu erheben. Denn ich habe getan, wessen er nie fähig gewesen wäre — auch nicht damals, als er der tolle Häßberg war.

So hören Sie denn meine Beichte, Regina. Es ist nicht wahr, daß Häßberg sich damit brüstete, daß Sie sich ihm zur Frau angeboten hätten. Das habe ich gelogen. Als ich in seiner Abwesenheit in seiner Wohnung auf ihn wartete, fand ich seine Brieftasche, die ihm entfallen war, ohne daß er es merkte.

Ich haßte ihn, weil ich wußte, daß Sie ihn liebten. Ich hatte Ihnen, um ihn in Ihren Augen herabzusetzen, allerlei, aus Wahrheit und

Dichtung gemischt, zugezogen, was Sie gegen ihn aufbringen sollte. So hoffte ich, in seiner Brieftasche etwas zu finden, was ich benutzen könnte, um ihm in Ihren Augen zu schaden. In meiner Eifersucht gegen Häßberg war ich halb von Sinnen, ich wurde mir kaum klar über das, was ich tat. Ich hob die Brieftasche auf und öffnete sie. Und das erste, was ich fand, war ein Brief von Ihnen an Häßberg, worin Sie ihm ihre ganze Liebe, Ihr ganzes Vertrauen entgegenbrachten. Schmerz, Zorn, Eifersucht und Haß machten mich vollends sinnlos. Häßberg kam heim und suchte erregt nach seiner Brieftasche, ohne mich zunächst zu beobachten. Ich hatte die Brieftasche nachdem ich Ihren Brief gelesen, wieder dahin gelegt, wo ich sie gefunden hatte. Gewaltig suchte ich mich zu fassen. Häßberg merkte nichts von meiner Erregung.

Ich sprach dann mit ihm von Ihnen und fragte ihn, ob er sich wirklich um Sie bewerben wollte. Er sagte mir kurz und bündig, er werde um Ihre Hand anhalten, er sei Ihrer Liebe gewiß und für mich sei jede Hoffnung verloren. Darauf hat er mich, nicht weiter über die Angelegenheit zu sprechen, es wäre schon mehr darüber gesprochen, als gut sei. Als ich ihm ins Gesicht sagte, daß ich ihn für unwert hielt, Sie zu erregen, verschmähte er jede Verteidigung. Er sagte mir nur noch mit strahlenden Augen: Regina glaubt an mich, und dieser Glaube hebt mich über mich selbst hinaus.

Ich verliebte ihn, wilde Eifersucht glühenden Haß im Herzen. Dann ging ich zu Ihnen, Regina und verleumdete ihn. Nie — niemals kann ich vergessen, wie Sie mich anjahen, Regina, als Ihr Glaube an Häßberg zerbrechen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

undern be-
 schiedlich ermäch-
 tigen. Sonder-
 lich der Bedarf
 der gebräuch-
 lichen
 und
 etzten Zu-
 rüstungs-
 Stadt und
 die Feind-
 kamp-
 Mai als ist
 deren Post-
 solunar und
 Telegraphen-
 telegraphen-
 schen mit dem
 Wags und
 sch mit der
 all ist der
 post werden
 es gelten die
 et des Ober-
 n die Post-
 k. An die
 w. werden
 ungen, also
 50 Gramm
 schneid-
 über die
 ist gleich-
 keit. Die
 schon vor-
 gnot vor
 der Bautei
 e freizui-
 t erfolgt
 den. Der
 bänden ist
 kommen in
 Wohnun-
 sbauten, z.
 nung und
 iven können
 ktrisse bei
 agnahmen
 ungsbauten
 die Genemi-
 igen Lan-
 bei Bauten
 M von der
 it höherer
 Bautenpr-
 teils-
 bei der be-
 aufstätigt
 aselhorst i
 tschule in
 die Lehre
 und Sept-
 die Lehre
 n und Fel-
 — Ende
 n Wieden-
 er Zenger-
 stern und
 steinwerber
 d, die Leh-
 Möller in
 spwinkel in
 n Fräulein
 Worms in
 Sie gege-
 in seine
 ch benutze
 schaden. In
 er ich halt
 über das
 s auf ein
 fand, wa-
 worin Sie
 Betranke
 Eifersuch-
 s. Häßber
 Briefstafel
 ch hatte die
 es gelese-
 den hatte
 s. Häßber
 Hnen und
 e bewar-
 g, er werd
 r Liebe ge-
 s verloren
 die Angele-
 hr darübe
 ins Gesich-
 e zu errin-
 n. Er sagt
 n: Regim-
 hebt mit
 glühende
 n. Regim-
 als kann i
 na, als Th
 2. folgt.)

Meup und die techn. Lehrerinnen Frä. Dödt in
Fietel und Heilmann in Bielefeld. — Endgültig
berufen sind: Oberlehrer Dr. Wagner in Witten-
berg nach Bünde als Leiter der höheren Mädchenschule,
die Lehrerinnen Frä. Tripp, Barth, Bigalle
und Wille in Bünde an die höhere Mädchenschule.
— Einseitig berufen sind: Schulanfängerin
Frä. Hüller nach Gütersloh-Sundern II und techn.
Schulanfängerin Frä. Günther nach Pader-
born. — Auftragsweise werden beschäftigt: die
Schulanfängerin Stohmann in Oerndorf und
Kohlmeier in Südlengerheide, die Schulanfänger-
innen Frä. Pöngel in Dülmen und Bültermann in
Schnathorst und die techn. Schulanfängerin
Frä. Dieker in Löhne. — Vertretungsweise werden
beschäftigt: Lehrer a. D. Pantelmann in Sieben-
stern, die Schulanfängerin Dietmann in Ge-
stungen, Feld in Polktschhof (Nerthausanstalt),
Winkel in Paderborn, Tölle in Bielefeld, Lhen in
Bedesheim, David in Münsterheide, Drecksmidt
in Kirchlegern und Henze in Sommerfeld, die
Schulanfängerinnen Frä. Böttemeyer in Be-
berungen, Hartmann in Brönnhausen, Goldstein
in Gütersloh, Meyer in Kirchhören, Eggert in
Lügde, Rappelhoff in Osterwiehe, Scheps in Göt-
heide, Köhler, Droll und Zacharias in Paderborn,
Allerbeck in Wiedenbrück, Schneider in Bielefeld,
Kramer in Rheba, Mäuser in Wiedenbrück (Re-
formatschule), Dabbert in Pr. Oldendorf (höhere
Stadtschule), Schlüter in Nordbörchen und Frese
in Hengeln, die techn. Lehrerin Frä. Spilner in
Unterheesen und die techn. Schulanfängerin
Frä. Bohnentamp in Hille, Debus in Reesens,
Dahling in Alleenbremen, Kornfeld in Nordhem-
mern, Gößling in Quelle, Rasch in Spenge, Hübner
in Steinhausen, Meherhaus in Hülse, Leising in
Bellershausen, Niemann in Ubbesheim, Althoff in
Heepen und Grambrock in Jöllebeck. — Mittel-
schullehrer Schulze in Minden ist in den Schul-
dienst des Reg.-Bezirks Hildesheim übergetreten.
— Ausgeschieden aus dem Volksschuldienste sind:
Lehrer Dreier in Minden und die Schulanfänger-
in Frä. Rasche in Ostenland-Haupt. Die
Schulanfängerin Frä. Heidick an der höheren
Stadtschule in Pr. Oldendorf ist ausgeschieden, —
Lehrer Siebert in Porta ist verstorben.

= Geschäftspapiere im Postverkehr. Monats-, Quartalsauszüge uhn. aus Bestellungs- und Rechnungsbüchern werden von der Post als Geschäftspapiere zugelassen, wenn sie keine handschriftlichen Aufzüge mit der Eigenschaft eines eigentlichen und persönlichen Schriftwechsels haben.

— **Verwerthet die Pilze!** Die ersten, durch ihren
starken Wohlgeschmack an der Spitze aller eh-
ren Arten stehenden Pilze, die Morcheln und
Lorcheln, wagen sich bereits hervor, das diesjäh-
rige Frühlingswetter begünstigt ihr frühes und
abreichendes Auftreten. Auf hellerem Stiel sitzt bei
den Morcheln ein walnuß- bis hühnereigroßer
hut von grauer bis gelblichbrauner Farbe; der
durch Rippen und Gruben eigenthümlich gefannert
ist. Die Morcheln stehen in Gebüschen, lichten Ge-
büschen oder auf nicht zu dichten Rasenplätzen. Die
Lorcheln haben einen gelappten und unregelmäßig
wunderten bräunlichen Hut; sie müssen vor dem
Erfuß einmal kurz abgebrüht werden. Eine Ver-
seifung der Morcheln und Lorcheln mit Sül-
zen ist ausgeschlossen.

= Vademäntel und Laken nur noch für Kranke. Die Nachbescheidungsstelle gibt bekannt, daß Bezugsscheine für Vademäntel und Wadelaiken nur noch für Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung erteilt werden. Zur Anglingspflege darf ein Bezugsschein über den dringendsten Bedarf an Wadelaiken ausgestellt werden. Für Bedenztge gelten die beschafften Bezugsscheinbedingungen nicht. Im übrigen ist auf bezugsfreie Gewebe zu verweisen – oder trodne Dich mit Papier!

= Wirtschaftsdienst der deutschen Möbelindustrie e. V.
 Auf Veranlassung des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsministeriums veranfaßte der Wirtschaftsdienst der deutschen Möbelindustrie e. V. (Sitz Hamburg) eine Umfrage unter seinen Mitgliedern, die die Leistungsfähigkeit der Mitgliederbetriebe in bezug auf die Herstellung von einfachen Wohnungsgeräten zum Gegenstand hat.

b. Polizeibericht. In der Zeit vom 28. April bis 4. Mai wurden 5 Personen in das Polizeigefängnis eingefert, davon wegen Diebstahls 1, Schutzhäft 1, Umherwanderns 1 und 2 Militärpersonen.

Amt Spenge. Hülter-Afgen, 6. Mai. Dem Werkmeister Alter, der eine Filiale der Firma Engelhardt u. ermänn führt, wurden am Donnerstag nachmittag 4 Ballen geklopert. In der darauf folgenden Nacht ist dieser Tabak lt. „Länder Generalgeiger“, der einen Wert von 10.000 M hat, gestohlen. Ueber den Verbleib des gestohlenen Gutes noch nichts bekannt.

**Aus Nachbarschaft und
aller Welt.**

Osnaabrück, 6. Mai. Zu 11 840 *M* Strafe und 6 *M* Werterlosh verurtheilte die hiesige Strafkammer den Müller Jehrmann in Brual bei Paburg wegen Konterbande an KümmeL F. hatte KümmeL, etwa 10 Zentner, von Holländern erhalten, die ihn über die Grenze gebracht hatten, ihn unbemerkt nach Hause schaffen lassen, ob-
wohl er Verkäufer der Z. G. S. ist. Die Sache kam zur Kenntniß der Gendarmerie, und als F. von Wind bekommen hatte, wollte er ihn schleichen an die Sammelstelle der Z. G. S. abgeben. F. Zentner hatte er jedoch schon verbraucht.

Geſete, 6. Mai. Auf dem hieſigen Gaſſenmarkt wurden für Lierchen, die eben dem Ei entſchlüpft waren, 12 bis 15 *M.* für 3—4 Wochen alte ſogar 30 *M.* bezahlt. Die Käufer pilgerten ſogar in Scharen den Verkäufern entgegen.

mit. Köln, 6. Mai. Die Kaiserorgel hat von ihrem 540 Zentnergewicht einen wesentlichen Theil zum Opfer gebracht. Nach fünfwochentlicher angestrengter Tätigkeit ist es gelungen, den unteren Rand vom Mantel zu sprengen. Dieser Theil wird in einzelne Stücke zerlegt und dann herunter gelassen. Ehe der ganze Koloss herunter geschafft ist, dürfte der Sommer sich zur Abreise gerüstet haben.

wib. Köln, 6. Mai. Eine Verkäuferin stahl bei ihrem Prinzipal fortgesetzt Stoffe und bei einer Hausdurchsuchung fand man noch für 7500 M. Reste. Bei den Diebstählen war ihre Schwester behülfflich. Sie wurden zu je 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Koblentz, 6. Mai. Am 1. Mai ist der Schleppdampfer „Gott mit uns“ mit 150 Tonnen Kohlen auf seiner Versuchsfahrt, die er am 26. April von Koblenz ans angetrieben hat, in Miez angekommen. Seit dem Jahre 1858 ist es das erste Schiff, das die Strecke Koblenz-Miez befahren hat. Damit ist die Frage der Moßelkanalisierung zur Entlastung der Eisenbahn in ein neues Stadium getreten. Wie schon kurz gemeldet, wurde die Einrichtung einer Umfisstelle in Trier zu Vorkarbeiten zur Moßelkanalisierung angedenkt.

nth. Weiterstadt (Kr. Darmstadt), 5. Mai. Da von den Kuhhaltern der hiesigen Gemeinde trotz reichen Kuhbestandes sehr wenig Milch an die Sammelstelle abgeliefert wurde, sollte ein Probenmessen stattfinden, ein Anfinnen, gegen das sich die Bauern mit Händen und Füßen sträubten. Jetzt hat die Militärbehörde eingegriffen und auf Kosten der Gemeinde 20 Soldaten in Weiterstadt einquartiert, die nunmehr regelmäßig das Melken der Kühe überwachen. Der Weiterstadter Milchborn fließt seit der militärischen Beihilfe weit ergiebiger.

Der Kaiser in Potsdam.
Amtlich.

wtb. Berlin, 6 Mai. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Garnisonkirche in Potsdam theil. Später hörte der Kaiser im neuen Palais den Generalstabsvortrag und den Vortrag des Reichszanklers Grafen Hertling.

Erfreuliches Ergebnis der Ludendorff-Spende.
L. U. Berlin, 6. Mai. Die bisherigen Zeichnungen auf die Ludendorff-Spende haben die gewaltige Höhe von 25 Millionen Mark erreicht.

Ein Deutscher in Illinois geknocht.

In Collinsville (Illinois) wurde ein Deutscher namens Robert Prager aus Dresden von einer Volksmenge aus dem Untersuchungsgefängnis entführt und nach unbefriedlichen Szenen im benachbarten Walde aufgehängt. Prager war von seinem Nachbar der Spionage beschuldigt worden, weil er mit einer unbekannten Dame aus St. Louis sich deutlich unterhalten hatte (1), was von seinem Nachbar nicht verstanden wurde. In Wirklichkeit lag nicht das geringste gegen ihn vor. Der Bürgermeister der Stadt weigerte sich, gegen die Schuldigen vorzugehen unter dem Vorwand, daß das Verbrechen außerhalb der Stadtränge verübt wurde. Zur Entfesselung des Mobs wird angeführt, daß ursprünglich mit (1) die Absicht bestand, Prager zu töten und zu fesseln. (1) Leider konnte man keinen Leier aufreiben und so entschloßen sich die Führer der Menge, den Verdächtigen aufzuhängen. Prager schrieb noch vor seinem Tode einen kurzen Abschiedsbrief an seine Eltern, die in Dresden leben sollen. Die amerikanische Presse ist über diese immer häufiger verwendende Gynschäfts auf's tiefste bestürzt, was auf ein Schuldvorurtheil schließen läßt, da die Sensationspresse sehr viel in dieser Ansetzung beigetragen hat.

Mit der „Vorfürzung“ der Presse wird die Angelegenheit nicht abgetan sein. Wenn es den Amerikanern in Washington nicht gelang, das Vynchen von Negern abzuschaffen, so konnten sie dafür nur mit dem Vynchen der Kulturwelt gestraft werden. Wenn diese unsagbare Prolet sich jetzt aber auch angegrast an unschuldige und wohlfeile Deutsche heranwagen darf, so hat unsere Regierung die Pflicht, in Washington Vorstellungen zu erheben und daran zu erinnern, daß die Deutschen auch in Amerika den Schutz ihrer Regierung genießen. Eine Entschuldigung für diese That gibt es nicht. Amerika ist außerhalb jeder Kampfsphäre und Kriegsüberwindung, und müßte sich solchen Kannibalkismus verbieten können. Man muß die amerikanische Regierung daran erinnern, daß wir amerikanische Kriegsgefangene in der Hand haben, nicht zum Vynchen natürlich, wir sind ja keine Amerikaner. Aber durch deren Behandlung auf dem Wege der Krepsefalle kann die Regierung von Washington gezwungen werden, dafür zu sorgen, daß die Viertertheit drüben nicht Mode wird. Es gilt Millionen deutscher Leben in Amerika wirksam zu schützen.

Getäuschte Hoffnungen.

Die Sammelstelle für Goldmünzen in Oppeln hatte H. den Goldlieferern von Goldschäden die Sonberzierung von Petroleum für den Herbst in Aussicht gestellt. Daraufhin war der Goldhändler auch verhältnismäßig reichlich geflossen. Jetzt teilt aber die zuständige Stelle mit, daß es unmöglich sei, Petroleum zum Zwecke der Goldsammlung zur Verfügung zu stellen. — Die erwarteten Goldlieferer werden aber ihr Mißgeschick offensichtlich in dem Gefühl hinwegkommen, daß sie ihre vaterländische Pflicht erfüllt haben.

56

Briefkasten.

§. 100 Selterweg. Bei Beurlaubungen über Wochen ist die Kriegsunterstützung einzustellen, sofern der Beurlaubte über genügenden Arbeits-

verdient auch zum Unterhalt der Familie verfügt.
Ist Ihr Mann mit Rente entlassen, so ist vom
Tage der Entlassung an noch 3 Monate die Kriegs-
unterstützung, und zwar Mindest- und Zuschuß-
unterstützung ohne Frage der Bedürftigkeit zu
zahlen. Für die Aufnahme der Arbeit in dem
Heimatsort ist bei der Firma in E. gemäß § 9 des
Hilfsdienstgesetzes ein Abtrittschein zu beantragen.
Bei Verweigerung dieses Scheines kann unter
Nachweis der vorteilhafteren wirtschaftlichen he-
imischen Verhältnisse Klage beim Schlichtungs-
ausschuß eingelegt werden.

A. Schwarzzenmoor. Die Einstellung der Schiffsjungen findet in der Regel im April in Friedricksort bei Kiel statt. Alter gewöhnlich 15½ Jahre, nicht jünger als 15 und nicht mehr als 17. Die Meldung zur Aufnahme in die Schiffsjungen-division erfolgt beim Landwehrbezirkskommandeur der Heimat, oder, wer dazu Gelegenheit hat, persönlich beim Kommando der Schiffsjungen-division zu Friedricksort bei Kiel unter Vorlegung der Geburtsurkunden, des Abgangszeugnisses von der Schule und einer von der Ortspolizeibehörde beschleunigten Einwilligungserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vormundes.

Kiener Leben.
Von Rudolf Rotheit.

Kiew, im April.

Wauschau ist eine polnische Stadt trotz der Russen, Kiew ist eine russische Stadt trotz der Ukrainer. Ukrainisch ist Kiew nur in geographischem Sinne, wie Berlin märkisch ist. Unverkennbar bleibt dennoch, daß ein besonderer Volkssatz hier wohnt. Auf der Straße laufen lauter zierliche Puppengestalten umher; manche von großem Reiz. Nicht in Puppentracht natürlich. Nationalkleidung sieht man selten, nicht häufiger als Spreewäldchenausrufz in Berlin. Die auffallende Verschiedenheit der Größenverhältnisse im Körperbau der beiden Geschlechter ist, wie die Ukrainer selbst bestätigen, eine ukrainische Eigentümlichkeit. Kräftige, gut gewachsene Männer und garte kleine Weiber! Das gilt für die Stadt wie draußen für das Land. Die Städterin weiß sich zu kleiden. Wenn nach vier Kriegsjahren noch immer solche Güte, solche Verschönerung, solche Pelzwaren und so gerathene Schneiderereignisse zur Schau getragen werden, so gehört Kiew in Friedenszeit ohne Zweifel zu den Plätzen, die es sich nicht versagen, mit der großen Mode zu gehen. Der reiche Mittelpunkt der reichen Ukraine kann es sich leisten. Selbst jetzt, in diesen schlechten Zeiten, wo das Kleingeld erst beim Tausender anfängt und die umlaufenden Zahlungsmittel nicht anders gedeckt sind, als durch die Goldsonne der Hoffnung.

Die Riesen-Straße hat Kultur. Mangel leidet sie freilich an monumental Gebäuden. Hierin muß man es sich mit den Kirchen und Kathedralen genügen lassen. Alles, schwindendes, architektonisch Gefielendes wird man sich vergebens suchen. Im Straßenverehr jedoch herrscht durchweg das fittschneigende Liebereinkommen allseitiger Göslichkeit. Kein Halten, kein Drängen, kein Stoppen, und wenn die Göslichkeit noch so überflüßig sind. Ganz ohne polizeiliches Kommando zieht der eine Strom rechts, der andere links reibungslos aneinander vorbei. An den Gassecken der elektrischen Straßenbahnen die gegenwärtig eine ungemeinende Wagenzahl in Betrieb haben, warten stets Dutzende und Dutzende, Frauen und Männer aus allen Schichten, auf Beförderung. Sie stehen in einer Reihe einzeln hintereinander und harren ruhig, bis sie können. Ein Vordrängen, ein Gedräng, ein Stürmen der Wagen kommt gar nicht vor. Und alles ohne polizeiliche Bevormundung. Wagenüberfüllung höchsten Grades gehört allerdings auch hier zu den Verkehrsannehmlichkeiten. Man steht zusammengepreßt sogar auf den seitlichen Trittbrettern des fiesigen Wagentyps, daß es aussteht, als ob die Leute neben dem Wagen in der Luft hängen. Ohne polizeiliche Hemmung rasen Autos und Motorräder mit Gepfeif und Trompetengekreisch wie wild durch die Straßen. In den ersten Tagen glaubte ich, die Riste der Straßenunfälle müßte hier täglich ins Ungeheure wachsen. Nichts dergleichen. Der Mensch weiß gar nicht, wie wenig Polizei er zum Leben nötig hat.

Das erkannte ich übrigens mit Staunen schon auf der

Waldenfabrikarbeiter. Wie hätte ich es für möglich gehalten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, wie Hunderte von Leuten die Fahrt nicht bloß auf den Triitbrettern, nicht bloß auf den Wagendächern ausmachten, die unter den obwaltenden Umständen sogar als der ideale Aufenthalt gelten konnten, sondern wie sogar auf den Puffen zwischen den Wagen bis zu vier Personen mit allerhand Körben und anderem Handgepäck Posto gefaßt hatten. Andere Hunderte wurden in Anbetracht des Wagenmangels in Wickwagen gefördert, und die hatten es in entscheidender Zukunftsinsehung womöglich noch schlechter. Kein anderes Gottesgeschöpf außer dem Menschen könnte diese Beförderung ausfallen, ohne dabei anzukommen. Aber man ließ die Leute gewähren, wie sie es für gut fanden, denn des Menschen Wille ist beinahe sein Schicksal. Und sie kamen und konnten noch immer ohne Unfall durch. So wenig Polizei braucht der Mensch zum Leben.

Nach und nach wird das riesenweite Gebiet des verflochtenen russischen Selbstherrschentums ein Paradies der Antikulturanfänger werden. Noch ist die Zeit nicht gekommen, aber sie fündigt sich schon an. Langsam und etwas schamhaft noch tun sich Ultraarabengardien und Verfeinerungshallen auf. Das tosende Meer der Bolschewiki-Revolution wüßt die verflungenen Roßbarkeiten an den Strand. Dem Zustand von 1905 mit seinen politischen „Expropriationen“ folgte im Jahre 1916 die Welle der Expropriationen zum Privatleben der Expropriateure. Das war nur ein Kinderpiel gegen die Eingriffe der Unterhändler von 1917 und 1918. Angefangen von den Kaiserlichkassern, über die Mariken und Intendantur-lager bis zu den Privatwohnungen und den Geschäftsfäden hatten der bolschewikistische Wirbelwind Milliardenwerte nach unten Himmelsrichtungen verstreut. Das Kiewer Zaren-schloß, wo erst die Sozialrevolutionäre und nach ihnen die Bolschewiki ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, auch die Druckerei der beiden Parteien war untergebracht — ist heute leer, gänzlich leer. Man schreitet durch die Hallen. Das halbwegs tragbar war, wurde dabongetragen. Was zurückgelassen werden mußte, wurde zertrümmert, zerhackt. Nichts ist geblieben außer einigen

Kronleuchtern und Fenstervorhängen. Das Splitterzeug, das nach dem Abzug der Volschawitz herumlief, wurde zusammengefest und, als werthloser Haufen, irgendwo weggeworfen. Die Maximalisten haben tatsächlich das Maximum an Verwüstung geleistet. Wie in Kiew, so auch überall, wo sie die Saat ihrer Weltbeglückung ausstreuten. Mit vollen Taschen gingen sie davon, wer fragt heute nach dem früheren Eigentümer, wer er war, wo er ist? In den Altmarkenhandlungen wird alles zum Vorschein kommen. Das Paradies der Altmarkenbändler öffnet sich.

Der sind im Kaiserstschloß die Gemächer, angefüllt mit Flugchriften, Auftritten, Programmen, Wahlzetteln, Zeitungen, ist der Garten, die einzige wirkliche Arbeit in den Volkseingedenkungen scheint die Druckerpreß zu haben. Aus der unendlichen Fülle bedruckten Materials, das dort bei Wind und Wetter dem Untergang geweiht ist, nahm ich verschiedenes, was geschichtlich Wert beansprucht, an mich. Darauf wird vielleicht später gelegentlich zurückzukommen sein. Hier fiel bloß die Ueberschrift eines Flugblattes erwähnt: „Antwort des Sozialisten der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten an Hindenburg“ und eine Seite eines illustrierten revolutionären „Volksromans“, wo im Bilde gezeigt wird, wie ein hochgebildetes Weib – zur besseren Veranschaulichung mit offenem Busen – vor einem Sofa einen Mann am Fußboden würgt. Darunter die Worte: „Ach, Du Bösewicht, rief Tomi, ich weiß genau, was Du willst, aber eher wird die Welt zugrundegehen, als daß ich mich einem so elenden Kerl ergebe; wart, ich will Dich lehren!“ Und sie begann, dem Minister so zu wirken, daß ihm Hören und Sehen verging.

Vor dem Schloß zog auf der Straße Militär vorbei. Deutscher Landsturm hinaus aus der Stadt, mit Weisern und Trommlern voran, auf der anderen Straßenseite ukrainische Soldaten mit großer Begehnuss in die Stadt hinein. Ihnen zu Häupten die blau-gelbe Nationalfahne mit dem Widenis ihres Nationaldichters Schewtschenko in der Mitte. Ob sie der Prüfung eines militärisch geschulten Blides standhalten würden oder nicht — ich kann es nicht errathen, aber Jugend war es, Jugend! Zwanzig Jahre früher als dießen der deutsche Landsturm. Marchierende Jugend in Reih und Glied — weßh lang ein begehrt Anblick für einen der nicht gerade von der Front kommt!

(„A. Z. a. M.“)

Verantwortlich für den Text- und Inzeratentheil:
Fr. K u h l e, G e r f o r d.

Verkauf von Kets.

Warenmarken Nr. 12 und 14 für Reis können in nachstehenden Geschäften noch eingelöst werden:

Ernst Lüding, Engerstraße; Phil. Reckmeier, Enger-
straße; Frau Wilh. Lüding, Elverdifferstr.; Geirr.
Tappe, Stiftbergstr.; Karl Hobel Hellenweg; Ind.
Kölger, Bismarckstraße; Friedr. Kesting, Unter
den Linden

Herford, den 6. Mai 1918.

Der Magistrat.

Dörrgemüse.

Dörrgemüse aus Möhren, Wirsing, Weißkohl und Steckrüben wird in der Markthalle verkauft.

1 Pfund kostet 3,50 M.

Gerford den 6. Mai 1918.

Der Magistrat.

Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh.
Durch die Anordnung der Provinzialfleischstelle in Münster vom 29. April 1918 wird bestimmt, daß derjenige, welcher künftig Zucht- und Nutzvieh innerhald der Provinz Westfalen aus einem Kreise nach einem anderen ausführen will, nur einen Ausfuhrantrag nebst vorgeschriebener Kaufanzeige und der Angabe des Verladortes und Verladetages nach vorgeschriebenem Formular an die Provinzialfleischstelle in Münster durch die Hand des Landrates des Ausfuhrkreises einzureichen hat. Es ist somit in Zukunft nicht erst die Einfuhrgenehmigung der Provinzialfleischstelle nachzuholen, es sei denn, daß es sich um die Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh aus einem in der Provinz Westfalen gelegenen Kreise in eine andere Provinz handelt. In diesem Falle verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren und es muß zunächst die Einfuhrgenehmigung bei der Provinzialfleischstelle nachgesehen werden. Auch die Sonderanordnungen der Provinzialfleischstelle zu Münster über den Dortmunder Markt vom 15. Februar 1918 und den Handel von Schweinen auf Märkten vom 25. März 1918 bleiben unberührt.

Gerford, den 3. Mai 1918

Der Kreisauschnitt

1000 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 2. zum 3. Mai sind durch Einbruch in unserer Filialfabrik **Hücker** (Werktmeister Altemeyer)

5 Pack Sumatra Decker
S.R., Deli 3/ 16 K L 3 No. 8942
 do. ,, 8943
Ranau 3/14 B 2 ,, 2084
Send. Wey K 5/ 13/ S 1 ,, 8208
Amst. Deli Co A 2/ 15/ L B 2 ,, 8347
2 Säcke mit geschnittener Einlage No. 949
und 657 ca. 45 Kg. Inl. Stengel

gestohlen worden

Auf die Namhaftmachung der Täter und die Wiederbeschaffung der Tabake wird eine Be-

1000 Mark
ausgesetzt.
Spence, den 3. Mai 1918.
Leopold Engelhardt & Biermann

